

Dein Reich komme

MONATSHEFTE

Das Wort als Inhalt des Glaubens. S. 145/
Die christl. Botschaft in einer nichtchristlichen
Welt. S. 147 / Mit dem Evangelium im
weiten Osten. S. 151 / Evangelische Russen im
Herzen Asiens. S. 157 / Bücherbesprechung.

HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
PASTOR W. L. JACK

NUMMER 10 OKTOBER 1938 19. JAHRGANG

Das Wort als Inhalt des Glaubens.

Von Pfarrer B. Pfister, Bern¹.

Was ist rechter Glaube? Bei nüchterner, theologischer Betrachtung dieser Frage ist uns besonders wichtig das Wort des Herrn Luk. 11, 28: „Ja, selig sind die, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ Der Glaube ist nicht eine Gemütsbewegung, wie bei der Frau, die in froher Aufwallung Christus und seine Mutter pries (Luk. 11, 27). Der Glaube ist das Hören und Bewahren des Wortes. Da sind wir bei unserem Thema. Das Wort kommt von jenseits, nicht von unserer Seite her. Aber es kommt zu uns und wird bei uns heimisch.

Das Wort Gottes ist der Inhalt des Glaubens, sagt unser Text. Inhalt und Form gehören zusammen. Ein Bild ist uns der Wasserkrug. Er ist die Form, das Wasser der Inhalt. Der Krug ist nicht Selbstzweck; er füllt sich auch nicht selber aus sich heraus. Er ist nur da für das Wasser. Für unsere Frage heißt das: Das Wort ist das Wesentliche, das Lebenswasser, das den Krug füllen will. Der Krug ist der Glaube.

Was ist also der christliche Glaube und was ist er nicht? Er ist nicht das Erste, nicht eine Wirklichkeit, die aus sich selbst lebt, nicht selbstmächtig. Der Glaube ist zuerst das Aufhören von menschlichem Tun. Der Krug soll geleert werden von der natürlichen Größe der Menschen, von dem Pochen auf eigene Göttlichkeit, auf die Geschichte in Volk und Völkerwelt.

Der Glaube will nichts anderes sein, als das leere Gefäß, offen für das Wort. Christusferne Zeiten waren immer die Zeiten, wo der Krug sich selber füllte mit menschlicher Religion, mit politischer Religion u. a., so daß das Lebenswasser nicht eindringen konnte. In diesem Sinne ist die heutige Stunde

¹ Gekürzte Nachschrift eines Vortrags anlässlich unserer diesjährigen Konferenz in Wernigerode.

der Kirche eine große Not, aber eine noch größere Verheißung. Sie ist eine Stunde der Versuchung, aber auch eine Stunde der Besinnung. Wir müssen leer werden. Daß das notwendig ist, erkennen wir allein durch das Leiden Christi. Solch Leergewordensein, solcher Gehorsam gegenüber dem Wort ist Glaube, der Glaube, der sich gar nicht sichert mit irdischen und menschlichen Garantien.

„Wer sein Leben verliert um Meinewillen, der wird es finden.“ Das ist die Paradoxie des Glaubens.

Das Lebenswasser im Krug ist Gottes Wort. Man ist nur zu leicht bereit, den Krug selber zu füllen. Aber allein das Wort ist Grund und Inhalt deines Glaubens. Das Wort ist nicht deine christliche Erfahrung, nicht dein Heilerlebnis, deine persönliche Bekehrung. Gewiß muß das Heil persönlich erfahren werden, aber Inhalt, Grund und Fundament des Glaubens ist das objektive Heil im Erlösungswerk Christi.

Luther schrieb, wenn er verzagt war, das Wort: *Dixit, Er lebt, auf den Tisch, an die Wand.* Wir kennen wohl alle den Vers von Tersteegen: „Wenn ich mich selbst betrachte, so wird mir angst und weh; wenn ich auf Jesum achte, so steig ich in die Höh“, so freut sich mein erlöster Geist, der durch das Blut des Lammes gerecht und selig heißt“, oder Zinzendorfs: „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen, der Glaube wirkt all's allein, wenn wir ihn wirken lassen; wenn einer nichts als glauben kann, so soll er alles machen, der Erde Kräfte sieht er an als ganz geringe Sachen.“

Christliche Erfahrung ist Wirkung des Inhalts des Glaubens, nicht des Glaubens Inhalt selber. Wenn wir das festhalten, begegnen wir drei Gefahren:

der pietistischen Gefahr (die Heilserfahrung wird zum Fundament),

der liberalen Gefahr (der fromme Subjektivismus),

der katholischen Gefahr (Werkgerechtigkeit).

Wir stehen im biblischen Zentrum, wenn wir sagen: Christus selber ist das Heil, das Wort ist das Heil.

Der Inhalt des Glaubens ist das Wort. Nun sage ich den Satz: Die Bibel ist Gottes Wort. Damit meine ich nicht „Verbal-Inspiration“. Die Lehre von der Verbal-Inspiration der Schrift ist ein Werk des Intellektualismus; bald darauf kam der Rationalismus. Diese Lehre war aus der Sorge um eine menschliche Sicherung geboren. Sie entsprang nicht dem reformatorischen Verständnis von der Bibel als Gottes Wort. Gottes Wort ist die Schrift deshalb, weil sie Zeugnis gibt von dem fleischgewordenen Wort.

Wilhelm Vischer hat das große Verdienst, daß er gerade im Alten Testament Christus im Mittelpunkt stehen sieht, der doch selbst sagt: „Sie ist's, die von mir zeuget“ (Joh. 5, 39). Ein Lutherwort hat die Bibel mit der Krippe und den schlichten, elenden Windeln verglichen; der Gottessohn in Knechtsgestalt, der darin liegt, ist der kostbare Schatz — er macht die ganze heilige Schrift zum Worte Gottes.

Und nun noch die Erkenntnis, daß der heilige Geist das Wort als Wort Gottes bezeugt und öffnet.

Unser Generalthema: — Aufbau der Kirche — klingt so positiv. Und doch heißt's immer wieder: zurück, zurück, zurück! Will die Gemeinde wieder

vorwärts und aufwärts kommen ins Leben, dann heißt's: Zurück! Zurück zum Grund der Apostel und Propheten, zu dem Fundament, das wir nicht verleugnen können, das auch in der Gegenwart gilt, „da Jesus Christus der Eckstein ist“. Das heißt, den Krug wieder leer machen vom menschlichen Inhalt und dem leeren Krug wieder den Inhalt, das Lebenswasser, das Wort Gottes geben. Nicht Menschenwort, nicht Weltanschauungswort, nicht Volkstumswort, sondern Gottes Wort muß von neuem der Glaubensinhalt der Kirche werden.

Gerade wenn die Gemeinde, die Kirche in jedem Volk das Wort allein, Christus allein wiederum zum Glaubensinhalt machen will, und wenn wir im persönlichen Leben nur das Wort, nur Christus haben und haben möchten, dann und nur dann werden wir als Einzelne und als Kirche auch den Volksgenossen am besten und segensreichsten dienen können. Ich schließe mit den Worten der Berner Reformation von 1528: „Die heilige christliche Kirche ist aus dem Wort Gottes geboren, darinnen bleibt sie und hört nicht auf die Stimme des Fremden!“

Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt.

Von Dr. Joachim Müller.

Wo Gemeinde Jesu ist, da ist auch freudige Bereitschaft zur Mission vorhanden. Seinen Namen dort auszubreiten, wo er noch nicht gehört wurde, die Gottesherrschaft zu verkündigen, „wo man den Teufeln dient“, das ist das große Vorrecht der Christen. Auch heute noch! Auch in dieser Zeit, da die Völker bei äußerer, technischer Annäherung weiter von einander getrennt sind denn je, da Kriege und Kriegsgefahr die Botschaft von der christlichen Liebe nachgerade völlig unzeitgemäß gemacht zu haben scheinen, da die Kirche in großer Schwachheit machtvollen außer- und antichristlichen Bewegungen gegenübersteht, darf und muß das Evangelium von Jesus Christus aller Welt verkündigt werden.

Wir im Missionsbund „Licht im Osten“ sehen die Dinge stark vom Erleben der christlichen Kirche in Rußland aus. In ihrem Kämpfen erkennen wir ein weithin flammendes Signal, das der Herr entzündet hat, um zu warnen und zu wecken, wer sich noch warnen und wecken lassen will. Hier ist Antichristentum in furchtbarster Form losgebrochen, und wer weiß, was dies für die Welt noch einmal bedeuten mag! Dennoch halten wir an der Missionsaufgabe der Gemeinde mit Bewußtsein fest, ja wir hoffen darauf, daß der Herr auch seine russische Christenheit einmal noch in sein missionarisches Ringen um die Menschheit einbeziehen wird. Daher nehmen wir auch an der Arbeit der Weltmission innersten Anteil und weisen unsere Freunde gelegentlich gern auf wichtige Entwicklungen auf diesem Gebiete hin.

Die Weihnachtstage dieses Jahres werden eine bedeutsame Missionsversammlung sehen. Zehn Jahre nach seiner Osterkonferenz vom Jahre 1928 zu Jerusalem tritt der Internationale Missionsrat wieder zusammen. Nachdem

des japanisch-chinesischen Krieges wegen der zunächst vorgesehene Tagungsort, Hankau in der chinesischen Provinz Hupeh, nicht festgehalten werden konnte, wird das christliche College zu Tambaram, einer Vorstadt von Madras in Südindien, die Versammlung aufnehmen. Die fünf großen Themen von Madras werden sein: der Glaube der Kirche, ihr Zeugnis, ihr Leben, ihr Verhältnis zur Umwelt und die Frage der Zusammenarbeit und Einheit. Kennzeichnend für die bevorstehende Tagung wird die starke Beteiligung der jungen Kirchen Asiens und Afrikas sein, die die Hälfte aller Abgeordneten stellen sollen. Die deutschen Missionen werden durch mehrere Abgeordnete vertreten sein.

Eine der wichtigsten Vorarbeiten für dieses Treffen der Weltmission hat der Religionsgeschichtler an der Universität Leiden, der Holländer Hendrik Kraemer, geleistet, indem er ein Buch über „Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt“ schrieb. Die reichen Erfahrungen der christlichen Mission, die Früchte des heißen, theologischen Ringens der letzten Jahrzehnte und die Ergebnisse der Religionswissenschaft sind hier verarbeitet. Höhen und Tiefen der christusfernen Welt werden durchmessen, die Kraft des Christuszeugnisses und die Herrlichkeit des Amtes, das die Gerechtigkeit predigt, werden bezeugt. Der gewaltige Gegenstand hat hier in der Tat eine würdige Bearbeitung gefunden, und dies nicht durch einen bloßen Theoretiker, sondern durch einen Mann, der jahrelang an der anerkannt schwersten Frontstelle christlicher Mission, in der Muhammedanermision, gestanden hat. Hendrik Kraemer war bis vor kurzem Missionar in Niederländisch-Indien. Von seinem Buche ist zunächst keine deutsche Übersetzung vorgesehen; um so wertvoller wird es deutschen Missionsfreunden sein, mit den Hauptergebnissen seiner umfassenden Arbeit bekannt zu werden, die übrigens auch weit über den Rahmen des eigentlich Missionarischen hinaus Bedeutung haben.

Seiner gewissen Überzeugung von der großen Zukunft der Kirche Jesu Christi verleiht der Verfasser auf den ersten Blättern seines Buches ganz starken Ausdruck: „Die christliche Kirche steht nicht am Ende ihrer missionarischen Aufgabe in der nichtchristlichen Welt, sondern erst an ihrem Anfang... Die Tatsache, daß die christliche Kirche gegenwärtig eine weltumfassende Gemeinschaft geworden ist, die Verantwortung, die das in sich schließt, und die Verbundenheit in Glaube und Liebe und Hoffnung, die ältere und jüngere Kirchen nunmehr zusammenschweißt, weist auf unsere Verpflichtung zu erneuerter missionarischer Hingabe und Tätigkeit hin.“ Besondere Wichtigkeit mag dabei dem asiatischen Kontinent zukommen; ernsthafte Missionsarbeiter sind jedenfalls zu dieser Annahme geneigt.

Grundlegend für das ganze Werk ist seine Darstellung des christlichen Glaubens und der aus ihm entspringenden Ethik. Hier bekennt sich Kraemer mit großer Entschiedenheit zum biblischen Realismus oder, wie er es immer wieder formuliert, zum „radikalen, religiösen Realismus der Bibel“. Er meint damit die nie zu Ende zu denkende Tatsache, daß in der heiligen Schrift Gott selbst sich in seiner Wirklichkeit bezeugt und nicht

bloß etwa Gedanken über ihn vorgebracht werden, daß daher auch der Mensch hier in seiner ganzen Wirklichkeit, nicht nur in seinen Gedanken und Anschauungen angesprochen ist. Gott wird als der souveräne Schöpfer der Welt und Herr der Geschichte gepriesen. Die verschiedenen Kirchen mögen die Akzente auf verschiedene Grundwahrheiten der göttlichen Offenbarung legen; die eine mag ihre Anbetung ruhen lassen auf dem Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes, die andere die Rechtfertigung durch den Glauben rühmen, wieder andere in dem versöhnenden Handeln Gottes oder in der Botschaft vom Reiche oder in dem neuen Weg zum Leben, den das Evangelium zeigt, das Entscheidende sehen — sie werden in Wahrheit eins sein, wenn sie den göttlichen Orientierungspunkt, den radikalen Realismus der Schrift nicht aus den Augen verlieren und vor Gott stehen, der sich in seinem Sohne und Christus geoffenbart hat.

Was sagt dieser Glaube über die nichtchristlichen Religionen? In der Antwort auf diese Frage geht Kraemer von der „verzweifeltsten Dialektik“ im Menschen aus, der zugleich Ja und Nein sagt zu Gott und zu seiner Berufung durch Gott. Die Schrift nennt dies klar und eindeutig des Menschen Schuld und Verlorenheit. Keine andere Religion hat auch nur entfernt diese Erkenntnis, vielmehr leben sie alle gerade von diesem Widerspruch und in ihm. Darum sind außerordentliche Höhen und abgründige Tiefen in ihnen vereint; aber auch ihre Höhen werden zu Bollwerken gegen Gott, weil sie sich seinem Gericht entziehen wollen, und sind deswegen zur Zerstörung durch das apostolische Zeugnis bestimmt.

In diesem Zusammenhang setzt sich Kraemer gründlich mit zwei innerlich verwandten Problemen auseinander, die gegenwärtig die theologische Wissenschaft aufs stärkste beschäftigen. Das erste betrifft die Frage der natürlichen Theologie. Entschieden weist er die römisch-katholische Auffassung zurück, die das religiöse Leben der Menschheit mit der göttlichen Offenbarung in Christus zu einer harmonischen Einheit verschmelzen möchte und Gottes Gnade lediglich als Krönung der Anstrengungen menschlicher Vernunft und Religion versteht. Aber auch Karl Barths völlige Ablehnung aller „natürlichen Offenbarung“ macht er sich nicht zu eigen. Zwar bekennt er sich uneingeschränkt zu dem unveröhnlichen Kampf, den Barth allem Relativismus in Dingen der göttlichen Offenbarung angesagt hat. Er sieht hierin mit Recht den entscheidenden Dienst, den der große Schweizer Theologe nicht nur der abendländischen Kirche, sondern auch der Christenheit Amerikas und Asiens erwiesen hat. Es hat Gott gefallen, in Israel seine Offenbarung vorzubereiten und in Christus, dem fleischgewordenen Worte, sie in der Fülle zu schenken. An diesem souveränen Gotteswillen der einmaligen Offenbarung in der Geschichte ist nicht zu rütteln. Aber der Missionsmann kann bei dieser Feststellung in ihrer Isolierung nicht stehen bleiben. Er muß um ein Verständnis dafür ringen, wie Gott in seiner gefallenen Menschheit, auch außerhalb der Gemeinde, „durch ihren Hunger nach Wahrheit, Schönheit, Güte und Heiligkeit, der sich in Wissenschaft, Kunst, Religion regt, hindurchscheint“. Das allzuleichte Reden von „allgemeiner Offenbarung“ und „natürlicher Theologie“ muß ganz gewiß aufhören; man darf nicht versuchen, aus den religiösen Intuitionen der Heiden, aus dem Schimmer der Offenbarung, der ihnen vergönnt ist, wieder eine Vorstufe oder eine Vorbereitung

¹ Hendrik Kraemer, *The Christian Message in a Non-Christian World*. The Edinburgh House Press, London SW 1, 1938. 455 S.

zu der einzigartigen, einziggültigen Offenbarung in Jesus Christus zu machen. Aber man muß einfach — in biblischen Realismus, mit den Aposteln und Lehrern der Kirche — die gnadenvolle Tatsache dankbar anerkennen, daß Gott das Werk seiner Hände nicht lassen will (Ps. 138, 8), sondern ständig darin wirkt, daß der Herr der Geschichte sich nicht unbezeugt läßt, auch inmitten der Nationen (Apg. 14, 17).

Auch hinsichtlich des zweiten Problems des Anknüpfungspunktes missionarischer Verkündigung beim natürlichen Menschen, das gerade heute so heiß durchfochten wird, bezieht Kraemer klar und unzweideutig Stellung. Er nimmt die Tatsache der Inkarnation, der Fleischwerdung des Wortes, ganz ernst und erschließt daraus mit Recht Gottes tiefen, leidenschaftlichen Willen zur Berührung mit den Menschen. Gottes Offenbarung in Christus hat apostolischen, d. h. missionarischen Charakter und setzt schon deswegen den Willen zur Anknüpfung an menschliche Erfahrungen und Bedürfnisse voraus. Auch hier erkennt der Missionar wohl das tiefe, geistliche Anliegen der dialektischen Theologie an, die alles Suchen nach Anknüpfungsmöglichkeiten für die Verkündigung ablehnt. Tatsächlich besteht ja die Gefahr, daß aus dem „Anknüpfungspunkt“ „eine Disposition im religiösen Bewußtsein wird, aus der heraus Glaube und Bekehrung zu Christus und seinen Gaben entwickelt werden könnte“. Demgegenüber muß in der Tat an der Alleinwirksamkeit des göttlichen Wortes festgehalten werden. Aber mit Brunner gibt Kraemer zugleich der einfachen, biblisch bezeugten Tatsache Recht, „daß der Mensch auf den Ruf Gottes zu antworten vermag und infolgedessen auch dafür zur Rechenschaft gezogen werden kann, ob er antwortet oder nicht.“ „Wem zutiefst an dem Aufbau der Kirche in Christus liegt, der ist auch um die rechte Predigt des Evangeliums und um die rechte Antwort in Glauben und Leben besorgt.“ Deswegen wird er in großer Freimütigkeit anknüpfen an Not und Freude, am Suchen und Sehnen der Menschen. Dabei wird das „dialektische Nein Gottes“, das göttliche Gericht über alles religiöse Leben und alle Frömmigkeit der Menschen — übrigens auch in ihrer christlichen Gestalt — in keiner Weise aufgehoben, und der Missionar darf und wird nichts davon verheimlichen. Auch die höchsten Erkenntnisse der heidnischen Religionen bieten keinen Anknüpfungspunkt in dem Sinne, daß eine ungebrochene Linie von ihnen zu Christus hinführte; sie bleiben alle vielmehr unter dem Gericht als Veranstaltungen des natürlichen Menschen, der nichts vernimmt vom Geiste Gottes.

Die unbestreitbare Wahrheit dieser biblischen Erkenntnis wird sehr deutlich in der Darstellung der nichtchristlichen Lebens- und Denksysteme sowie der gegenwärtigen religiösen Lage in der nichtchristlichen Welt, die den breitesten Raum in dem Standardwerke Kraemers einnimmt. Der Verfasser weist nach, daß alle heidnischen Religionen auf einer primitiven Haltung gegenüber der Wirklichkeit beruhen. Dieser Aus-
(Fortsetzung S. 155.)

Die folgenden vier Seiten bieten eine kurze Übersicht über unser Arbeitsfeld. Sie sind als Sonderdruck zu haben und können kostenlos von unserm Missionsbüro bezogen werden. Wir bitten, von dieser Werbemöglichkeit im Freundeskreis reichlich Gebrauch zu machen.

Mit dem Evangelium im weiten Osten

Drüben in der grenzenlosen Weite des Ostens, wo Asien und Europa einander begegnen, erstreckt sich das unermessliche Völkermeer des russischen Reiches, jetzt Union Sozialistischer Sowjet-Republiken (UdSSR) genannt, und seiner Randgebiete. Früher eine ferne, fremde Welt, ist Rußland seit zwei Jahrzehnten dem Abendlande ganz nahegerückt. Steht doch die Kirche Jesu Christi dort in heißem Kampf gegen einen haßerfüllten Feind, den gottlosen Bolschewismus. Ihr Ringen ist uns ein steter Aufruf zu treuer Fürbitte und Hilfe an denen, die dort um Jesu willen Not und Tod erdulden.

Und außerhalb Rußlands? Ein großes Volk von etwa 5 Millionen Russen wohnt in den russischen Randstaaten und als Flüchtlinge weit über die Welt zerstreut in allen Erdteilen. Dazu kommen in noch größerer Zahl die Ukrainer außerhalb der Sowjetunion. Zumeist arm und mittellos, führen beide, Ukrainer und Russen, ein mühseliges Leben. Aber neben dem Hunger nach Brot hat Gott unter ihnen auch einen Hunger nach dem Wort erweckt, wie ihn die slawischen Völker kaum je in ihrer Geschichte gekannt haben. Diese Gnadenstunde gilt es zu nützen. Es gilt, den Samen des Wortes unter den Völkern des Ostens auszustreuen, solange es nur möglich ist.

Darüber vergessen wir aber auch nicht die Tausende von Rußlanddeutschen, die aus der Sowjetunion geflüchtet sind und unserer brüderlichen Hilfe bedürfen. Seit 1920 steht der Missionsbund „Licht im Osten“ hier an der Arbeit. Er unterstützt Prediger, Bibelschulen, Waisen- und Kinderheime; er versendet Bibeln und Bibelteile, eine Bibelkonkordanz sowie gutes evangelisches



Eine Jugendversammlung des Bundes der Evangeliumsschriften in Polen.

Schrifttum, Bibelhilfen, Traktate, Kalender u. a. in russischer und neuerdings auch in ukrainischer Sprache. Wenn wir sein Arbeitsfeld durchstreifen, so führt uns der Weg vom Baltischen Meere bis zum Balkan, nach Südamerika und in den Fernen Osten.



In Estlands Hauptstadt steht der evangelischen russischen Gemeinde A. M. Sarapik vor, ein im Leiden für Christus erprobter Mann. Ihn hat das Vertrauen der Evangeliumschriften außerhalb Rußlands zum Leiter des „Bundes der Evangeliumschriften“ berufen, der in der „stundistischen“ Erweckung im Rußland des vorigen Jahrhunderts seine Wurzel hat. Der Bund hat zur Zeit seine Gemeinden in 22 Ländern der Erde. In der alten Universitätsstadt Dorpat (Tartu) leitet Mag. Boris Koljo eine evangeliumschriftliche Gemeinde. Die russischen Dörfer Lettgallens durchzieht unser Bruder S. Kosakewitz mit der Bibel tasche in stillem, gesegnetem Dienst. In Polen leben die Russen in Städten, die Weißrussen im Waldgebiet, der Polesse, die Ukrainer in den Ebenen Wolhyniens und Galiziens bis hin zu den Bergen der Karpathen. Unter ihnen wirkt die stundistische Erweckungsbewegung in besonderem Segen weiter; aber auch unter den Polen selbst hat sie lebendige evangelische

Gemeinden hervorgebracht. Dazu kommt die evangelische Volkskirche unter den Ukrainern, die in einem lutherischen und einem reformierten Zweig vertreten ist. Hell brennt hier die Flamme des evangelischen Glaubens, aber sie ist auch durch mancherlei Gefahren von außen und innen bedroht.

Auf dem Balkan finden wir in Jugoslawien unseren Bruder Twerdow-



Die Bilder dieser Seite: Oben rechts: Teilnehmer an einer Zusammenkunft der Evangeliumschriften in Polen reisen in dieser Weise bis zu 100 Kilometer. Mitte: Ein Evangelist fährt in seine Dörfer. Unten rechts: Kirchenchor einer ukrainischen lutherischen Gemeinde.

skij, einen russischen Emigranten, der unter seinen Landsleuten und darüber hinaus unter suchenden Seelen aus den mancherlei Völkern wirkt, die in Belgrad zusammenkommen. In Bulgarien leitet Mitko Mattheeff die aufblühende evangeliumschriftliche Bewegung mit ihren fünf Zentren in Sofia, Ploodiv, Sliven, Popovo und Pleven.

In den letzten Jahren hat uns der Herr noch zwei weit entfernte Arbeitsgebiete vor die Füße gelegt, die unserem Herzen aber nicht minder nahe sind: Südamerika und der Ferne Osten. Die Flucht aus dem Sowjetlande hat viel Tausende von Deutschen, Russen und Ukrainern nach Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Bolivien geführt. Sie ringen dort nicht nur um ihre äußere Existenz, sondern auch darum, daß sie im Glauben der Väter sich bewähren und ihre Kinder darin aufziehen mögen. Außerordentlich groß ist die Zahl derer, die in den letzten zwei Jahrzehnten aus Sibirien und Turkestan nach China, der Mongolei und der Mandchurei geflohen sind. Allein in Schanghai zählt man etwa 50 000 Russen. Unter ihnen herrscht große Not Leibes und der Seele, die noch durch die Schrecken des Krieges vermehrt wird. Drei evangelische russische Gemeinden kämpfen in Schanghai in der Kraft des Glaubens dagegen an. In der „Bethesda-Halle“ der deutschen Schwester M. Steinmann wird ihnen der Trost des Evangeliums reichlich gespendet und auch nach Möglichkeit materielle Hilfe dargereicht.

In Tientsin, Dairen, Mukden und Charbin befinden sich russische Gemeinden, die zugleich Evangeliumscentren für die russischen Flüchtlinge im weiten Umkreis sind. Sie werden von erfahrenen Brüdern bedient, die zum Teil führende Stellen in der evangelischen Bewegung in Rußland selbst innehatten. In Charbin, das bis vor kurzem ein Hauptsammelort der russischen Flüchtlinge in Ostasien war, leitet Br. A. Petrow in reichem Segen sein Flüchtlingswaisenheim „Bethel“, das er ganz aus Glauben aufgebaut hat. Unermesslich weit dehnt sich vor uns das Arbeitsfeld. Weiß zur Ernte neigen sich die Ähren — Menschenseelen, in Kampf und Not, in Hunger und



Die Bilder dieser Seite: Oben: Evangelist M. Mattheeff (sitzend) mit einer Gruppe seiner bulgarischen Landsleute. Unten: Eine russische Sonntagschule in Panjandu (Uruguay).



Gefangenschaft, unter Verfolgung und Schwert herangereift für die Sichel des Herrn der Ernte. Wenige sind der Arbeiter drüben im weiten Osten, aber sie stehen voll Freude in ihrem schweren Dienst. **Unsere Aufgabe hier im Westen ist es, sie durch Fürbitte und Hilfe zu stützen, sie**

mit Rüst- und Werkzeug zu versehen, ihre Hände zu füllen und ihre schwachen Reihen zu verstärken. Wem legt sich dies aufs Herz? Wer sorgt an seinem Teile dafür mit, daß auch auf diesem Stück des weiten, göttlichen Erntefeldes freudiger, fruchtbarer Dienst getan werden kann? Wer reiht sich ein in die Schar der Beter für Rußland und seine Christenheit? **Mitten in bitterer Not hat eine Gottesstunde für die Völker des slawischen Ostens angehoben. Möchten wir nicht vergebens den Glockenschlag aus der Ewigkeit vernommen haben.**



Bilder: Oben links: Pred. Petrow mit den Kindern und Helfern des Waisenhauses „Bethel“ in Chardin. Mitte rechts: Teilnehmer an einer Versammlung russischer Flüchtlinge in der Bethesda-Halle in Shanghai.

Dieser Kurzbericht ist herausgegeben vom Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode, Harz (Deutschland), Am großen Bleek 36. Laufende Arbeitsnachrichten bringt das Monatsblatt „Dein Reich komme“ (Jahresbeitrag für das Blatt: 2,40 RM oder 4,20 Schweiz.-Franken, 1,70 holl. Gulden oder entsprechender Betrag anderer Währung).

Selbständige Komitees des Bundes bestehen in der Schweiz und in Holland, Freundschaftskreise in Estland, Finnland, Polen und anderen Ländern.

Postcheckkonto (für Deutschland) Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H. Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern. Holland: Giro 166821 Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Die Mitarbeiter des Missionsbundes, teilweise selbst Flüchtlinge aus der Sowjetunion, stehen zu Vorträgen zur Verfügung. Anfragen an das Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode, Harz, Am großen Bleek 36, erbeten.

(Fortsetzung von Seite 150.)

druck ist in keiner Weise abwertend gebraucht — was landläufig als „primitive“ Religion bezeichnet wird, nennt Kraemer richtiger „Stammesreligion“ — sondern beschreibt rein sachlich jene Haltung, die keinerlei bewußte Unterscheidung und Sonderung der verschiedenen Lebensgebiete vornimmt. Wirtschaft, Gesellschaft und Religion liegen vielmehr vollkommen ineinander. Die Religion ist hier lediglich die Seele eines großen sozialen Gefüges, des Stammes oder Volkes. Die soziale Ordnung, die als Reflex der Weltordnung erscheint, nimmt die beherrschende Stellung ein; ihrer Erhaltung haben die religiösen Übungen vornehmlich zu dienen. Auch das ist kennzeichnend für die primitive Haltung, daß sie nichts von der Gebrochenheit alles Natürlichen weiß. Die Natur ist im Gegenteil ganz un widersprochen Vorbild und Urgrund alles Lebens. Alle Kultur, einschließlich der Religion, ist wuchernde, blühende, welkende, verwesende Natur.

Große Gebilde sind auf diesem Boden erwachsen. Die beiden mächtigsten Schöpfungen des Menschengewisses neben der westlichen Zivilisation, die Kulturen Indiens und Chinas, sind nichts anderes als „kolossale, überwältigende Entfaltungen des primitiven Verständnisses der Totalität des Daseins“. Dies bekundet sich auch in der Ungebrochenheit ihrer Entwicklung durch Jahrtausende hindurch. „Die westliche Zivilisation hat in ihrer Geschichte mehrfach den ganz entscheidenden Schritt getan und prinzipiell mit der Autorität der Überlieferung gebrochen. Die Zivilisationen Indiens und Chinas, die von unerhörter Tiefe, Weite und Reichtum der Gestaltung sind, haben dies nie getan.“ Andererseits biegt der Weg des Abendlandes wieder deutlich in diese Spur zurück. Der Westen hat nicht mehr die Kraft, die prophetische Religion des Christentums zu ertragen, die die naturhafte Einheit des Lebens durchbrochen hat. „Es ist viel mehr als ein kluger Scherz, so schreibt Kraemer, wenn man behauptet, daß Hegels absoluter Idealismus die höchste, am systematischsten durchdachte Abwandlung des primitiven Verständnisses der Totalität in der Gegenwart sei.“

Nur kurze Andeutungen können wir geben von dem fesselnden Bilde, das Kraemer von den nichtchristlichen Religionen im einzelnen entwirft. Der Reichtum der hinduistischen und buddhistischen Vorstellungen- und Gedankenwelt ist weithin bekannt. Weniger deutlich ist es uns zumeist, daß wir es hier mit tiefen Erlösungsreligionen zu tun haben, die nicht nur für einen kleinen Kreis von Eingeweihten, sondern für Millionen suchender Menschen schlechthin den Inhalt des Lebens bedeuten. Sie haben überdies feinste Blüten innigen Heilsverlangens hervorgebracht, die überraschende Ähnlichkeiten zu Entwicklungen innerhalb des Protestantismus aufweisen. So im Hinduismus die Gnadenreligion Ramanujas, die in geradezu reformatorischer Kraft die Ausschließlichkeit der Gotteswirkung bei der Erlösung des Menschen und des Glaubens, als des einzigen Organs für das Empfangen des Heils, verkündet. Sie weist zugleich pietistische Züge in der Liebe Ishwara auf, dem lebendigen, persönlichen Gott, mit dem die Seele in innige Gemeinschaft treten kann. Eine höchste Veredelung des Buddhismus hat Japan im Amidakult hervorgebracht. Hier wird alle Magie abgelehnt, die sonst auch die hochentwickelten Religionsformen Asiens belastet. Eine reine Glaubenslehre wird dargeboten, in der das Vertrauen ganz zentral auf Amida-Buddha gerichtet ist, und die Ethik

besteht in einem Leben der Dankbarkeit für Amidas Gnade. In neuester Zeit werden diese Tendenzen verstärkt durch jene Erscheinung, die ein Religionswissenschaftler die „Massenmodifikation“ des Heidentums durch das hereinbrechende Christentum genannt hat. Auf sittlichem und sozialem Gebiet haben alle Heidentümer vom Christentum gelernt.

Neben diesen Höhen liegen aber unmittelbar tiefe Abgründe: Massiver Okkultismus, äußerlichster Ritualismus, glühende Sinnlichkeit. Auch bleibt der naturalistische Monismus des Heidentums im Grunde ungeboren. Gott ist das reine Sein, „jenseits von Gut und Böse“, eine Moral, die den radikalen Gegensatz zwischen dem Guten und dem Bösen aufrichtet, erscheint dementsprechend als ziemlich kindisch und engstirnig. Und selbst wo eine ernsthafte Erlösungssehnsucht die Religion vertieft, so bleibt diese doch ganz anthropozentrisch, lediglich auf den Menschen gerichtet, während der biblische Realismus in vollkommener Reinheit Gott als Mitte und Maß aller Dinge verkündet. Darum kann auch wahres Christentum sich nie auf rein innerseelische Erfahrungen beschränken und zurückziehen, wie es in der verfeinerten asiatischen Erlösungsfrömmigkeit geschieht, sondern sieht immer auch die ganze reale Welt in ihrer Verlorenheit in Gottes Heil mit einbezogen. Ein rein innerseelisches Christentum, das die prophetische Schau auf die Welt und ihre Völker verliert, ist nichts anderes als eine veredelte, naturalistisch-vitalistische Religiosität.

Eine Sonderstellung nimmt innerhalb der nichtchristlichen Religionen der Islam ein, da er eine abgefallene prophetische Religion ist. Er ist nicht weniger als die heidnischen Religionen der primitiven Weltansicht zum Opfer gefallen, insofern als das soziale, korporative Moment in ihm völlig ausschlaggebend geworden ist. Entscheidend für den Muhammedaner ist, daß er zum „Corpus Islamicum“, zum großen Ganzen der islamischen Völkerwelt gehört und die darin vorgeschriebenen Riten ausführt. Mehr denn je ist heute dieses naturhafte Solidaritätsgefühl der „Allah des Islam“. Dadurch behauptet er sich auch heute noch als Kraft des Zusammenhaltes für die muhammedanischen Staaten Vorderasiens, die sich ja in einer Umwälzung befinden, wie seit Jahrhunderten nicht. Dieser überwiegend politische Charakter des Islam hindert nicht, daß er auch heute noch die Massen seiner Gläubigen mit inbrünstiger Frömmigkeit erfüllt. Freilich äußert sich diese immer wieder in fanatischer Unduldsamkeit, wie sie ein engstirniges, religiös sanktioniertes Solidaritätsgefühl stets hervorbringt. In seinem streng rationalen Monotheismus ist er dem Judentum verwandt, das als letzte der nichtchristlichen Religionen genannt werden muß. Das alte Offenbarungsvolk, das den erhofften Messias verwarf, als er in der Fülle der Zeiten erschien, lebt jetzt weithin zerstreut in der Welt. Auch ihm ist die Religion der Väter, soweit sie festgehalten wird, vornehmlich zur Kraft nationalen und sozialen Zusammenhalts geworden. Durch seine Isolierung unter den Völkern hat es sich viele Feinde zugezogen. Dieser ganzen Welt außer Christus, ohne Christus, ist die christliche Gemeinde das biblische Zeugnis schuldig. In zwei großen abschließenden Kapiteln entfaltet Hendrik Kraemer die missionarische Sendung der Kirche. Auch hier läßt er sich ganz und gar vom Realismus der Heiligen Schrift leiten, der uns vor allem auch zur Nüchternheit gegen uns selbst erzieht. So lehrt er

uns das Christentum als geschichtliche Erscheinung in seiner ganzen Nacktheit sehen. Auch wir Christen sind unserer Natur nach, wie alle anderen Menschen, „Engel und Dämonen zugleich“. Wir haben wahrlich keinen Anlaß, uns den Nichtchristen gegenüber als die glücklichen Besitzenden aufzuspielen, sondern dürfen nur auf das göttliche Wort hinweisen, das uns in Besitz genommen hat — trotz unserer Unwürdigkeit. Mit großem Wirklichkeitsinn weist er ferner auf die von der Geschichte reichlich belegte Tatsache hin, daß Bekehrungen von einer Religion zur anderen, die zum Christentum nicht ausgeschlossen, stets von vielen kulturellen und selbst politischen Faktoren mitbedingt sind. Das darf die Gemeinde Jesu aber in keiner Weise daran hindern, mit Freudigkeit ihren Missionsdienst zu tun. Mission heißt für sie einfach, „das klare, anhaltende Zeugnis von christlicher Wahrheit und christlichem Leben in Wort und Tat und der Aufbau lebendiger christlicher Gemeinden“. Was Gott aus diesem Tun seiner Knechte machen will, dürfen wir ihm getrost überlassen.

Die Frömmigkeitsformen des Ostens und Afrikas — Meditation, Askeze, korporative Kultformen — soll die Mission dabei ernstlich zu ihrem Recht kommen lassen. Die bildhafte Rede jener Völker soll sie gern benutzen, ebenso die Begriffswelt ihrer Religionen — „alle Terminologien bedürfen ja der Bekehrung“. Aber keinerlei Unterschiebung heidnischer, d. h. naturalistischer und unprophetischer Lehren für das Alte Testament! Dieses gehört wesentlich zur christlichen Offenbarung und kann nicht ersetzt werden.

Mit einer klaren, starken Note der Freudigkeit schließt das Buch, wie es begonnen hatte. „Das Evangelium vermag sich unter allen Umständen auszubreiten, wenn nur lebendiger, glühender Glaube in den Herzen der Menschen brennt.“ Laßt uns um solchen Glauben bitten. Dann werden wir rechte Mitkämpfer im Werke der Mission sein.

Evangelische Russen im Herzen Asiens.

Von A. Mildred Cable.

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift konnten wir unsere Leser mit der Missionarin der China-Inland-Mission, Miß Mildred Cable, bekannt machen¹. Auf ihren Reisen nach Sinkiang, die sie unter unerträglichster Durchquerung der Gobi unternahm, begegnete sie mehrfach russischen evangelischen Christen, deren schlichte, innige Frömmigkeit einen tiefen Eindruck auf sie machte. Im folgenden berichtet sie uns von einer solchen Begegnung.

Derseht euch in eine Stadt der dsungarischen Ebene, im innersten Asien. Ihre Straßen gehen überall unmittelbar in die herbe, wilde Steppe über, die sich in endloser Weite unabsehbar ausdehnt. Die Stadt ist ein vielbesuchter Markt. Hier tauschen Mongolen Felle gegen Korn, kosakische Pferdezüchter füllen den großen Viehmarkt mit halbbezähmten Reittieren. Dazwischen machen chinesische Kaufleute ihr Geschäft mit all den bunten Waren, die das einfache Volk im Osten so sehr liebt, und Muhammedaner aus den dortigen Türk-

¹ Dgl. Dein Reich komme! 1938, 9. S. 142.

völkern breiten Teppiche in leuchtenden Farben und glänzende Samowars aus. Hier und da tauchen Gruppen von flachshaarigen Sibiriern auf, die einen auffallenden Gegensatz zu den dunkelfarbigen Orientalen bilden.

Am Sonntagmorgen sieht es in der Stadt nicht viel anders aus, aber dann ruft eine Glocke eine kleine Schar von Gläubigen in ein Holzkirchlein, wo orthodoxer Gottesdienst stattfindet. Am heutigen Sonntag gehe ich an der Tür dieser Kirche vorbei und folge einem kleinen blondhaarigen Mädchen in eine der ärmeren Straßen der Stadt. Meine Führerin war ein einfaches kleines Ding; ihr helles, bedrucktes Kleidchen kam sicher eben frisch aus dem Waschfaß, und ihr Kopftuch war tadellos sauber. Sie brachte mich zum Eingang einer Isha (Bauernhütte), die gleichfalls ganz aus Holz gebaut war. Schon vor der Tür empfing uns der Gesang geistlicher Lieder. In dem Wohnraum der Hütte waren alle verfügbaren Sitzgelegenheiten des Hauses und dazu noch geliehene Holzbänke zusammengebracht und um einen Tisch in der Mitte aufgestellt worden. Auf dem Tisch lag eine Bibel. Ein junger Mann leitete den Gesang; er las jedes Lied laut vor, weil nur sehr wenige in der Gemeinde Liederbücher hatten, aber sie waren alle mit den Texten vertraut und konnten darum, mit ein wenig Nachhilfe von seiner Seite, alle inbrünstig in den Lobgesang einstimmen. Man spürte es, daß hier Heimatlose, Verbannte sangen; selbst in ihre Freude mischte sich ein Ton der Trauer.

Es war eine Gemeinde der russischen Baptisten, an deren Gottesdienst ich teilnahm. Auf vielen Umwegen waren ihre Glieder in diese mittelasiatische Stadt gekommen, und viele von ihnen waren aus Sibirien geflohen, um in ihrem religiösen Leben mehr Freiheit zu haben. An jenem Sonntag befand sich unter ihnen eine Familie, die zum ersten Male mit ihnen feierte. In der vorhergehenden Woche war ein heftiger Schneesturm über dies nördliche Gebiet gegangen; unter seinem Schutze hatte die kleine Gesellschaft den Weg über einen der verlassenen Grenzpässe gewagt und war von dem Militärposten nicht bemerkt worden.

Der Gottesdienst war schlicht, warmherzig, voller Leben. Im Mittelpunkt stand das Buch, das da auf dem Tisch lag. Diesen Menschen war es in Wahrheit Gottes Wort, einziger Führer und Maßstab in jeder Lebensfrage. Sie waren Landleute, die zugleich ein Handwerk trieben und sich dadurch einen kümmerlichen Lebensunterhalt verdienten. Der Mann, in dessen Hause der Gottesdienst gehalten wurde, hatte einige Kenntnis in der Uhrmacherei und war wegen seiner Geschicklichkeit in der ganzen Stadt vielbegehrt. Mehrere von ihnen waren an der Leitung des Gottesdienstes beteiligt, indem sie Bibelabschnitte verlasen, die von der Zuhörerschaft Wort für Wort mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden, wie ein ganz besonders kostbarer Schatz. Zum Schluß beteten alle Gemeindeglieder laut, ein jeder brachte in der Gemeinschaft seine Nöte und Bedürfnisse vor Gott.

Versammlungen wie diese werden in zahlreichen großen mittelasiatischen Städten zwischen der sibirischen Grenze und Kaschgar am Fuße des Himalaya abgehalten. Gott hat sich auch im Herzen Asiens seine Zeugen berufen, und das Leben seiner Kinder, seien sie auch Heimatlose im fremden Lande unter Völkern fremder Zunge, ist gewiß für viele ein Licht auf dem Wege zum Frieden.

Berichtigung. In „Dein Reich komme!“ Nr. 7, Seite 102 ist in Verbindung mit einem Zitat aus dem Jahre 1920 das Verhältnis der schwedischen „Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland“ zu unserem Missionsbunde mißverständlich bezeichnet worden, indem dort von einem „Schwedischen und Deutschen Zweige“ unserer Arbeit die Rede ist. Auf Wunsch unserer schwedischen Brüder stellen wir gern ausdrücklich fest, daß „Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland“ immer ein selbständiges Werk gewesen ist und sich bereits seit dem Jahre 1903 in Rußland betätigte. Was den Missionsbund „Licht im Osten“ mit dem schwedischen Komitee seit 1920 eng verband, war mithin allein die brüderliche Arbeitsgemeinschaft, die sich auf Grund der gemeinsamen Ziele ergab. Jakob Kroeker.

Bücherbesprechungen.

S. A. Schmid Nörr:

Dämonen, Götter und Gewissen.

Dorwerck-Verlag, Berlin 1938. 241 S. Gebunden 6,20 RM, hart 4,80 RM.

Wir empfehlen dieses herrliche Buch allen, die im Ringen um klare, evangelische Wirklichkeits-erkenntnis von einer christlich begründeten Philosophie Hilfe annehmen. Der Verfasser unterscheidet grundlegend drei Bewußtseinsstufen der Menschheit, die primitive, die antike und die des wachen Gewissens. Während die beiden ersten an Dämonen und Götter gebunden sind, ist die dritte die der evangelischen Gottes-kind-taft, die zugleich die Überwindung jener bedeutet. Wichtige Einzelkenntnisse über die Bedeutung des Mythos, über die geschichtliche Macht der Götter als Volksgötter, über die bannende Gewalt der Sprache, über die Überwindung der Religion durch das Evangelium zeigen Spannweite und Reichtum der scharfsinnigen Untersuchungen an. Andererseits wird der an der Schrift Alten und Neue Testaments geschulte Leser manche sehr ernsthafte Einwendung und Korrektur anbringen müssen.

Dr. Joachim Müller.

W. Paton:

Das Christentum im Ringen des Ostens.

Kirche und Welt, 11. Bd., her. von der Forschungsabteilung des Oekumenischen Rates. 211 Seiten. Frauenfeld und Leipzig, Huber.

W. Paton, der Generalsekretär des Internationalen Missionsrates und Herausgeber der führenden Missionszeitschrift der Welt, der „Internationalen Missionsrundschau“, gibt in diesem Buche die Erfahrungen einer Studienreise nach dem Fernen und Nahen Osten wieder. Die Lage der christlichen Kirche in Japan, China, Indien und dem vorderen Orient findet eine klare Darstellung, die sich auch nicht vor unerklärlicher Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten der Gesamtsituation scheut. In einem zweiten Teile, der der Besinnung über die Aufgabe der christlichen Kirche gewidmet ist, legt der Verfasser besonderes Gewicht auf das missionarische Zeugnis der Gemeinde, und zwar — das ist lehrreich für ein Verständnis der jungen Kirchen im Osten — auf das Zeugnis des Liturgischen, der Anbetung geweihten Gottesdienstes. Dabei übersteht er nicht, was durch das schlichte Zeugnis von Mensch zu Mensch in den Evangelisationsbewegungen Indiens, Chinas und Japans in den letzten Jahren gewirkt worden ist.

Dr. Joachim Müller.

Joseph Chambon:

Der französische Protestantismus.

3. Aufl. Chr. Kaiser Verlag, München. Kart. 3,80 RM, geb. 5.— RM.

Dieses Buch ist nicht nur von hohem geschichtlichen Interesse, sondern es leuchtet tief hinein in das Ringen von Staat und Volk, Kirche und Gemeinde. — Mit hinreißender Wärme und überzeugender Klarheit zeigt der Verfasser an der Geschichte der Kirche seiner Vorfahren: sobald die Gemeinde Christi den schmalen Weg des Evangeliums-Bekenntnisses bis hin zur aktivsten Lebenszeit laßt, verliert sie sich in die verfolgende Welt wehrt, ja, sie mit ihren eigenen Waffen bekämpft, muß sie unterliegen trotz wahrer Wunder von Tapferkeit und Heldentum. — Aber wo die Gemeinde trenn auf diesem Wege Christi bleibt, da ist sie unüberwindlich. — Das lehrt uns die „Kirche der Wüste“ von einst im Westen, wie es uns die „Kirche unter dem Kreuz“ von heute im Osten zeigt. Und daraus haben auch wir zu lernen.

W. L. Jack.

Bruno Tabert:

Kreuz und quer durch die Bibelländer.

Band III. Zu den Stätten, wo Jesus wandelte. 66 Seiten. Verlag J. G. Oncken GmbH, Kassel. Diese wertvollen Reisebeschreibungen durch die Bibelländer empfehlen wir gern. J. Kroeker.

Anna Paulsen:

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Von Beruf und Berufung der Frau. 144 Seiten. Kaschurband 2,80 RM, Leinen 3,60 RM. Furcheverlag, Berlin.

Ein ganz besonders tiefes Buch über die Frau im Lichte des Evangeliums, das aber auch gerade Männer, und nicht zuletzt Ehepaare zu gemeinsamem Lesen zur Hand nehmen sollten. In dem, was über den Ruf Gottes an den Menschen, über die Frau im Alten und Neuen Testament gesagt wird, erschließt sich uns der ganze Reichtum unseres Christentums. Was die köstliche Freiheit der Kinder Gottes für die Frau in Gestalt und Gegenwart bedeutet, wird an ergreifenden Beispielen deutlich.

Dr. Joachim Müller.

Verzeichnisse guter Bücher und Kalender sind durch die Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode, kostenlos zu haben.

Russische Missionsabende in Berlin

(in deutscher Sprache) finden jeden zweiten Sonnabend des laufenden Monats (um 20 Uhr) im **Russischen Kreis des Christlichen Vereins junger Männer** Berlin, S.W. 68, Wilhelmstr. 34 (nahe Anhalter Bahnhof) statt. Zum Sonnabend, dem 8. Oktober, 20 Uhr, werden alle Berliner Missionsfreunde zu einer besonderen

Feierstunde dortselbst freundlichst eingeladen.

Der russische Evangeliums-Chor des Missionsbundes „Licht im Osten“ unter Leitung von Dr. Kudrjanzew wird den Abend durch alte russische Kirchenlieder und Lieder aus der russischen Evangeliums-Bewegung umrahmen. Ein Augenzeuge aus Rußland, Herr Prediger Gottfried Wessel, wird über

„Kampf und Leiden der Christen in Sowjet-Rußland“

sprechen. Programme mit Liedertexten (ins Deutsche übersetzt) sind vorher und am Abend selbst zu erhalten. Russischer Kreis des C. V. J. M.

Unsere Freunde und Leser in **Berlin** sind hierdurch herzlich zu den

Abendvorträgen

eingeladen, die

Missions-Inspektor Arbenbach

in den Tagen vom 3. bis 9. Oktober im Saal des Lazarus-Diakonissenhauses, Berlin N 4, Bernauer Straße 113/118, hält (Beginn 20 Uhr).

Missionsbund „Licht im Osten“.

Postcheckkonten

Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens C. D., Wernigerode a. h.

Ausländische Komitees:

Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Holland: Giro 166821

Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Vertrauensmänner:

Finnland: Karttuva talletustili No. 52390 Kansallis-Osake-Pankki, Helsinki, Pastori Kunila.

Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

Lettland: Pasta tekosa rekina Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

Polen: Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.